

tik könnten Mediziner sich nach seiner Schätzung jährlich rund 1000 Stellen erschließen, und dies mit steigender Tendenz.

Bei den Teilnehmern fand die Veranstaltung, über die wir auch auf den folgenden Seiten berichten, großen Anklang. Bei einer Befragung durch den Kongress-Organisator Merke Congress erteilten 68

Prozent der Teilnehmer die Noten „gut“ oder „sehr gut“.

*Weitere Informationen mit Referaten des Kongresses können kostenfrei angefordert werden bei der Ärztekammer Nordrhein, Pressestelle, Tersteegenstr. 31, 40474 Düsseldorf, Telefax 0211/4302-244,*

*E-Mail: horst.schumacher@dgn.de. RhÄ*

nehmen und die Medien. Besonders im Klinikmanagement ergäben sich durch den verstärkten Einsatz von Telemedizin neue Möglichkeiten, bei denen verstärkt auch konzeptionelle Fähigkeiten gefragt seien, so Grebe. Aber auch „Kolibris“ wie den Arzt im „Clubmed“ auf Mallorca zählt sie zu den Alternativen.

#### Klarheit über sich selbst

Wer überlegt, in ein alternatives Berufsfeld einzusteigen, sollte sich darüber im Klaren sein, wo seine persönlichen Stärken und Schwächen und vor allem wo seine Interessen liegen. Erst wenn diese Selbsteinschätzung geschafft ist, kann man sich daran machen, Informationen rund um das anvisierte Berufsziel zu suchen, so Andrea Grebe. Denn das A und O einer effektiven Berufswahl sei es, sich so intensiv wie möglich über den Beruf zu informieren. Dazu gehören vor allem Fragen über geforderte Zusatzqualifikationen oder sinnvolle Praktika. Darüber hinaus solle abgeklärt werden, ob ein Voll- oder ein Teilausstieg aus dem klassischen Arztberuf angestrebt wird, sagte Grebe.

#### Gesundheitswissenschaften/Public Health



Professor Dr. Johannes Siegrist  
Foto: bre

Professor Dr. Johannes Siegrist von der Heinrich Heine Universität Düsseldorf charakterisierte den Aufbaustudiengang „Gesundheitswissenschaften/Public Health“ als multidisziplinär, praxisorientiert und berufsqualifizierend. Der Studiengang verbinde Forschungsorientierung mit praktischen und politikbezogenen Ansätzen, so Siegrist.

Über 90 Prozent der Absolventen sind Mediziner, wobei davon 10 Prozent die Promotionsurkunde in der Tasche haben. Überraschend ist, dass die meisten Gesundheitswissenschaftler mit der Zusatzausbildung eine Stelle im kurativen Bereich bekommen. Andere Absolventen erhielten eine Anstellung in Forschung und Lehre sowie im öffentlichen Gesundheitswesen (Gesundheitsämter). bre

## Zukunft in alternativen Berufsfeldern?

*Nur individuelle Lösungen – kein genereller Ausweg aus der Arbeitslosigkeit*

von Jürgen Brenn

Nicht von jedem werden Kolleginnen und Kollegen, die den weißen Kittel ausgezogen haben, als ebenbürtige Ärzte angesehen. So schrieb ein Leser des „Deutschen Ärzteblattes“ vom 5. November 1999 in einem Leserbrief: „...ist jetzt eine neue Generation von Ärzten im Medizinischen Dienst entstanden, deren Kompetenz und Kontrolle nicht immer ganz nachvollziehbar ist (Hausfrauen, Nebenerwerbsmediziner, Behinderte und Altassistenten).“ – Wer mit solchen Vorurteilen kämpfen muss, hat es schwer, den ausgetretenen Pfad des klassischen Arztberufes zu verlassen. Deshalb sei es sehr wichtig, sich klar darüber zu werden, ob und warum man eine Beschäftigung in ei-

nem sogenannten alternativen Berufsfeld anstrebt, betonte Dr. Andrea Grebe. Die Internistin und Unternehmensberaterin riet den Zuhörern im Hörsaal 5C des Mathematischen Instituts der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: „Sie sollten das, was Sie tun, gerne tun!“

#### Ein weites Feld

Der erste Schritt sollte sein, sich darüber zu informieren, welche alternativen Berufsfelder es gibt. Zu den wichtigsten Sparten zählt Grebe das Klinikmanagement, Krankenkassen, das öffentliche Gesundheitswesen, Institutionen, Körperschaften und Ministerien, die pharmazeutische Industrie, Beratungsunter-



Dr. Andrea Grebe plädiert für eine intensive Selbstanalyse, bevor der Entschluss in Richtung nichtkurative Tätigkeit fällt. Foto: bre

#### Erwartungshaltung

Mit der Auffassung, eine Promotion sei auch in einem alternativen Berufsfeld unabdingbar, stand Dr. Andrea Grebe allein auf dem Podium. Andere Referenten hielten einen Dokortitel nicht für unbedingt erforderlich, um in einem alternativen Berufsfeld einzusteigen. Im Gegenteil: Dr. Klaus Jürgen Preuß von der Deutschen Krankenversicherung hält dies unter Umständen für einen Hemmschuh, wenn die Aspiranten zu alt sind und ihre Titel wenig nützen. Bei den Krankenkassen

**Mit dem Facharzttitel in ein alternatives Berufsfeld?**

Das Dilemma: Ist ein Facharzttitel notwendig für die Bewerbung in einem alternativen Berufsfeld? Besonders in der Weiterbildungszeit entstehen unfreiwillig Abschnitte, in denen angehende Fachärzte arbeitslos sind, weil eine befristete Stelle ausgelaufen ist und kein Anschlussvertrag abgeschlossen werden kann.

Dr. Andrea Grebe: Manchmal sei für die Einstellung die Praxiserfahrung eines AiP ausreichend. Eine abgeschlossene Facharztweiterbildung sei oftmals nicht nötig. Auch sei eine solch lange Weiterbildungszeit nicht wirtschaftlich, wenn danach die Fachärzte in nichtkurative Felder abwanderten.

Professor Dr. Matthias Schrappe: Ein Facharzt sei in der Regel nicht nötig. Viel wichtiger sei es, frühzeitig Schwerpunkte zu setzen und sich zusätzliche Qualifikationen anzueignen; besonders kognitive Fähigkeiten sind in alternativen Berufsfeldern gefragt.

Klaus Jürgen Preuß: Bei der Deutschen Krankenversicherung werde weniger auf die Anzahl der Titel geachtet, sondern darauf, was der Aspirant vorher gemacht hat und ob er auf seine neue Aufgabe neugierig ist. *bre*

werde mehr darauf geachtet, „was der Bewerber vorher gemacht hat und nicht wieviel Titel er in der Tasche trägt“, so Preuß. Dass grundsätzlich klinische Erfahrung unabdingbar ist, darüber waren sich die Referenten wieder einig. Es sei nötig, die Prozesse an der Basis zu kennen, so Andrea Grebe. Darüber hinaus betonte sie, dass Kommunikations- und Präsentationsfähigkeiten sowie EDV-Kenntnisse wichtige Kriterien seien, die die Chance auf einen Arbeitsplatz ohne weißen Kittel erhöhen. Auch müsse konzeptionell sowie lösungsorientiert gearbeitet werden können, sagte Grebe: „Man sollte sich weg von der Frosch hin zur Vogelperspektive entwickeln“, was nichts anderes bedeu-

tet, als dass sich der spezialisierte Arzt zu einem Generalisten wandelt.

Die Berufsaussichten für Mediziner in alternativen Berufsfeldern schätzt Grebe als „gut“ ein. Gleichzeitig stellte sie klar, dass nichtkurative Berufsfelder keine generelle arbeits- und gesundheitspolitische Lösung für arbeitslose Mediziner darstellen, sondern eine Karriere dort immer ein individueller Lösungsweg bleibt.

**Fragen rund um die Wahl eines alternativen Berufsfeldes**

- Welche alternativen Berufsfelder gibt es?
- Was sollte mir über mich selbst klar sein?
- Was wird von mir erwartet?
- Wohin sollte die Entwicklung gehen?

## „Internisten auf der Reservebank“

*Zukunftsaussichten für junge Ärztinnen und Ärzte in der Inneren Medizin*

von Jürgen Brenn

Wie sinnvoll ist es, eine Weiterbildung zum Internisten anzutreten, besonders nach den politischen Weichenstellungen der vergangenen Wochen? Wie hoch sind die Chancen, im Krankenhaus oder im niedergelassenen Bereich in Zukunft ärztlich arbeiten zu können? Diese Fragen versuchten Priv. Doz. Dr. Malte

Ludwig und Dr. Heinz-Rudi Ocklenburg im Workshop „Innere Medizin“ zu beantworten.

Die Aussichten für Internisten zeichneten beide Referenten in grauen Farben. Vor allem die politischen Zielvorgaben verdüstern ihrer Auffassung nach den Horizont für Ärzte in der Inneren Medizin. „Die Politik hat erheblich in die Struktur

Dr. Heinz-Rudi Ocklenburg: „Die sechsjährige Weiterbildung ist eine Frage der Qualität.“  
Fotos: bre



der Selbstverwaltung eingegriffen“, sagte Malte Ludwig von der Medizinischen Poliklinik der Universität Bonn, der auch Vorstandsmitglied der Ärztekammer Nordrhein ist. Er wies darauf hin, dass die Politik das Verhältnis zwischen Haus- und Fachärzten in der ambulanten Versorgung von derzeit 40 zu 60 zu Gunsten der Allgemeinärzte umkehren möchte auf 60 zu 40. Dies solle innerhalb der nächsten Jahre geschehen. Der niedergelassene Internist aus Essen und 1. Vizepräsident des Berufsverbandes der deutschen Internisten e.V. (BDI), Dr. Heinz-Rudi Ocklenburg, stellte zu den Verhältniszahlen klar, dass die hausärztliche Versorgung derzeit zu rund 80 Prozent von hausärztlich tätigen Internisten getragen werde.

Eine politisch geförderte Betonung der künftigen Rolle der Allgemeinärzte werde ebenfalls deutlich bei der von Krankenkassen und KVen geförderten Weiterbildung für Allgemeinmediziner. In Krankenhäusern würden für dieses Ziel kaum neue Stellen geschaffen, sondern internistische Planstellen umgewidmet. Allgemein, so Ludwig, sei die internistische Weiterbildungszeit mit sechs Jahren im europäischen Vergleich vergleichsweise lang. Um das Problem zu entschärfen, sei geplant, die Weiterbildung in „Module“ zu zerlegen und verstärkt die niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen in die Weiterbildung einzubeziehen, sagte Ludwig, der auch Mitglied des BDI ist. Ocklenburg meinte, dass die

PD Dr. Malte Ludwig sieht die Zukunft für Internisten im fachärztlichen Bereich.

